

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverendung:

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Official-Abonnements-Bureau:

In Meltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistriß bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

# Spermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Radolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

**Inscriptionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garmenbeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 ct.

## Die Sorgen Europas in Asien.

Die glücklichen Zeiten sind längst dahin, da der ehrsame deutsche Bürger am trauten Heimatherd in aller Seelenruhe, mit allem Behagen darüber zu plaudern vermochte, wenn da hinten in der wilden Türkei die Völker aufeinander losstiegen. Telegraph und Eisenbahnen haben die Völker und Nationen trennenden Distanzen jedoch verkürzt, dagegen die Interessen der Völker einander in demselben Maße näher gebracht, mit einander inniger verflochten. Nicht bloß, wenn in der Türkei die Völker sich gegenseitig mit Prüfen regalisieren, wird der Bürger des Auslandes davon in seinen Interessen lebhaft irritirt, derselbe verspürt es sogar, wenn viel weiter draußen, jenseits der großen Meeresstraßen, in Afrika, Asien oder in sonst einem entlegenen Welttheile eine Völkerkollision losgeht. Unwillkürlich regt sich da immer die Befürchtung, daß ein Funken des Brandes nach Europa herüber sich verfliegen könnte, daß irgend welche europäischen Mächte, welche dort am entlegenen Schauplatz der Völkerei, sei es, einen Löffel im Kochtopf bereits drin haben oder drin haben möchten, sich drein mischen, einander an die Gurgel gerathen und schließlich die Keilerei nach Europa herüber verpflanzen könnten. Diese Befürchtung ist auch durch den zwischen China und Japan ausgebrochenen Streithandel um Korea wachgerufen worden und gelangt in der öffentlichen Meinung Europas lebhaft zum Ausdruck.

Der Streithandel an sich ist höchst unbedeutend. Derselbe ist hervorgegangen aus der Rivalität zwischen dem halbbarbarischen Staaten-Golath, China, und dem kleinen, in der Cultur unserer Welttheile rühmlich nachstrebenden japanesischen David. Beide Reiche erstreben im Stillen die Alleinherrschaft über Korea, welcher Staat auf Grund eines nicht ganz einwandfreien Anspruchs bisher China allein tributpflichtig gewesen. Frühere diesbezügliche Reibungen haben zwischen den beiden Rivalen zu einem provisorischen Vergleich geführt, nach welchem China sowohl, wie Japan sich verpflichtet haben, einander zur Kenntniß zu bringen, wenn der eine oder andere Theil aus irgend welchem Anlaß Truppen nach Korea entsendet.

Diese Verpflichtung wurde von Seite Chinas auch leihthin pünktlich eingehalten, als von Peking her zur Unterdrückung eines Aufstandes gegen den König von Korea Truppen daher dirigirt wurden. Daraufhin beilegte sich die japanische Regierung, ein Gleiches zu thun, was noch immer in die beiderseits getroffenen Vereinbarungen passen würde. Allein nach der Niederwerfung des Aufstandes wollten die Japanesen ihre Truppen nicht mehr heimberufen, was dem „Sohne des Himmels“ gar nicht passen will. Weiderseits werden, wie wir neulich gemeldet, nunmehr ganz ernstlich die Messer gewetzt. China rüft in großem Maßstabe, um den ledigen Rebenhändler heimguzujagen, dieser aber treibt die Rechte so weit, sich nicht im Mindesten zu fürchten, und scheint entschlossen, die strittige Souveränitätsfrage ein für allemal durch die Schneide des Schwertes zur Lösung zu bringen.

Nun spielen mit einem Male große europäische Rivalitäten drein in den Kräftefeld der ostasiatischen Kampfthone. Ganz Asien ist ein Gebiet, auf welchem Rußland und England keinen Schritt thun können, ohne einander auf die Hüfneraugen zu treten. Letzteres hat ein begriffliches Interesse, eifersüchtig die Wege zu beherrschen, welche zu seiner indischen Schatzkammer hinführen. Erstere wiederum späht in seinem unerfättlichen Heute- und Bänderhunger unaußgeseht nach solchen Wegen aus, um sich dieselben zu bemächtigen. Schon vor zehn Jahren bestimmten die Machtverhältnisse Rußlands bezüglich Hafenerwerbungen in Ostafrika, speciell auf Korea, die englische Regierung, sich Vort Hamilton's in aller Hast zu bemächtigen, eines wohlgeschützten Hafensortes an der Südküste von Korea. Nun tritt Rußland abermals mit bestimmten „Compensationsforderungen“ hervor und begehrt von Japan die Abtretung eines koreanischen Hafens, sonst will Rußland die Besetzung Koreas nicht dulden. In London macht man zu diesem Anspruch natürlich ein gar sehr schiefes Gesicht. Außerdem befinden aber auch Frankreich, sowie die Vereinigten Staaten von Amerika

ein lebhaftes Interesse an dem chinesisch-japanesischen Streithandel, es kann sich daher aus demselben unter Umständen ein Conflict entwickeln, welcher dann wahrscheinlich ernste Folgen auch auf dem europäischen Schachbrett der Diplomatie nach sich ziehen würde.

## Politische Uebersicht.

Spermannstadt, 10. Juli.

Nach einer telegraphischen Mittheilung des Triester „Piccolo“ aus Rom ist an das italienische Marineministerium die Mittheilung gelangt, daß ein Theil der russischen Mittelmeer-Flotte, bestehend aus zwei Panzerfregatten und einem Kreuzer, vom Piräus aus Volo und Saloniki bejagen werde. Im September werde die gesammte russische Mittelmeer-Flotte unter dem Commando des Admirals Avellane Pola und Trieste Besuche abstatten.

Auf Grund verlässlicher Information kann versichert werden, daß die Berliner leitenden Kreise sich zur Frage der Bekämpfung des Anarchismus keineswegs so passiv verhalten, als eine Berliner Zuschrift des „Vol. Cor.“ dies andeutete. Man erkennt hier wieder die Größe der vom Anarchismus drohenden Gefahren, noch die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Abwehr. Es wird jedoch daran festgehalten, daß die Initiative nach dieser Richtung jenen Mächten zukommt, welche neuerdings von anarchistischen Verbrechen heimgesucht wurden, also Italien und Frankreich. Diese aber haben bis zur Stunde keine neueren Schritte gethan. Ihre etwaigen Vorschläge würden hier principiell entgegenkommen und die sorgfältigste Prüfung finden.

Die auf Befehl des niederländischen Generalgouverneurs Van der Byrd nach der Insel Lombok entsendeten Expeditionstruppen sind am 5. Juli ohne Widerstand, ja sogar mit theilweiser Unterstützung der Bevölkerung in Ampenan gelandet. Nach der Landung wurde die niederländische Fahne gehißt. Die Gegner, die sich in Mataram und Tjakranegara sammelten, haben um die Verlängerung des Ultimatum's ersucht.

Die französische Kammer wählte in der Sitzung vom 6. d. den Deputirten Clauzel de Couffergues (Republikaner) mit 186 gegen 145 Stimmen, welche auf den Radicalen Dupuy-Dextemps entfielen, zum Vicepräsidenten. — Deputirter Lacombe interpellirt wegen des Streites in den Kohlenruben von Gréssac, der durch die Entlassung eines Theiles der Arbeiter hervorgerufen wurde und verlangte, daß die Regierung gegenüber den Grubenconcessionären, welche die Gruben nicht in Betrieb halten, den Verlust der Concession ausspieche. Der Minister für öffentliche Arbeiten Bartou erklärt, die Regierung könne die Concession nicht als erloschen erklären, bereite jedoch einen Gesetzentwurf vor, nach welchem im Falle des Nichtbetriebes die Concession entzogen werden solle. Die Kammer nahm mit 336 gegen 141 Stimmen eine Tagesordnung an, welche das Vertrauen in die Erklärungen der Regierung ausdrückt.

Die italienische Regierung beschäftigt nicht, von der Kammer die Verabreichung der Vorlage betreffend die dem Cabinet zu ertheilenden Vollmachten vor den Sommerferien zu verlangen. Die Regierung wird vielmehr während der parlamentarischen Ruhepause ein vollständiges Project zur Vereinfachung aller Zweige des öffentlichen Dienstes behufs Erzielung von Ersparnissen ausarbeiten, welches der Kammer nach ihrem Wiederzusammentritte im Herbst vorgelegt werden soll.

Die spanische Regierung verlangt von der Budgetcommission der Kammer die Ermächtigung, die im Budget präliminirten Ausgaben um 31 Millionen zu erhöhen. Gamaço legte einen günstigen Bericht vor. Von dem verlangten Credit sind 6 Millionen für das Kriegsbudget, 8 Millionen für die Marine, 5 Millionen für öffentliche Arbeiten und 19 Millionen zur Deckung der Verluste, die aus der Couponzahlung der äußeren Schuld resultiren, sowie für andere Ausgaben bestimmt.

## Feuilleton.

### Aus alter Fehde.

Von Bernhard Frey.  
(48. Fortsetzung.)

„Herr Baron sind soeben zurückgekehrt,“ meldete der eintretende Diener; „er bittet, ihm in sein Arbeitszimmer zu folgen.“  
Wolfgang neigte sich tief vor Nora, — sie reichte ihm schüchtern die Hand entgegen —  
„Bürnen Sie mir nicht!“  
Er zog die kleine Hand an seine Lippen — wie ehemals.  
„Wer könnte Ihnen großen?“ — damit war er gegangen.  
Die Unterredung Wolfgang's mit dem Baron dauerte sehr lange; die Sonne war untergegangen, der Abend dunkelte bereits hinein, und noch immer weilte der Arzt im Zimmer des Barons — was mochte er ihm mitzuthun haben? Nora, die unruhig im Säulengange auf- und niedertritt, zu erregt, um ein Buch oder eine Arbeit zur Hand zu nehmen, fragte es sich unaufhörlich, ohne zu einem Resultat zu kommen. Fräulein Seebald sah an einem der Fenster und blickte nachdenklich in die dämmernde Abendlandschaft hinaus — nur selten fiel ein Wort zwischen den beiden Damen. Die ehemalige Erzieherin hatte längst die Ueberzeugung gewonnen, daß Nora für Wolfgang kein tiefer gehendes Interesse haben könne, ja, daß sie sogar seine Werbung zurückgewiesen haben müsse, da ihre Aufregung an jenem Besuchsabend in Hochzeiten, ihr angstvolles Versehen auf dem Wunsch, gleich anderen Tags die Reise anzutreten, keine andere Deutung zuließ. — Daß das junge Mädchen eine tiefe, unbezwingliche Neigung im Herzen trage, stand bei Fräulein Seebald ebenfalls fest; wie wäre Leonore sonst so gleichgiltig und ungerührt geblieben gegenüber den enthusiastischen Huldigungen, welche ihr unterwegs, häufig auch von interessanten, bedeutenden

Männern, dargebracht wurden! Sie hatte sie Alle mit derselben freundlichen Höflichkeit behandelt, Einige mit einer Art herzlicher Kameradschaft, die jedoch nicht zu den leisesten Hoffnungen berechtigte. Die mannigfachen Werbungen um ihre Hand hatte sie mit ruhigem Gleichmuth ausgeschlagen, zuweilen nur bedauernd, in dem Betreffenden einen angenehmen Gesellschafter, einen interessanten Erzähler fortan entbehren zu müssen.  
Es mußte durchaus ein tief eingewurzelttes Gefühl sein, das sie gegen alles Andere setzte — dies Gefühl mußte durchaus einer in D. gemachten Bekanntschaft gelten.  
„Endlich!“ — die Gesellschafterin erhob sich mit erleichtertem Aufseufzen. „Da sprengt er hin, der junge Doctor! Er hätte uns auch Lebewohl sagen können, da er Dich doch nun einmal gesprochen hat. Horch! Drüben geht die Thür, — Dein Onkel kommt aus seinem Arbeitszimmer.“  
Wirklich erschien Baron Westerbork gleich darauf unter der roten Portiäre; es war bereits zu dunkel, um seine Gesichtszüge unterscheiden zu können — doch klang seine Stimme seltsam weich und bewegt.  
„Nora, mein Kind, komm mit mir, ich habe Dir etwas Wichtiges zu sagen. Sie beurlauben uns wohl für eine halbe Stunde, liebste Seebald?“  
Er legte den Arm der Nichte in den seinen und schritt mit ihr aus der Halle.  
Wieder verging eine geraume Zeit — Fräulein Seebald wurde auf ihrem Warteplatz die Zeit sehr lang — endlich erschienen die Beiden wieder, gefolgt von einem Diener, welcher eine brennende Lampe trug, er entfernte sich gleich darauf und die Drei blieben allein. Die Erzieherin machte die Bemerkung, daß Nora's Gesichtsausdruck merkwürdig gespannt war, es sah aus, als unterdrücke sie mit äußerster Mühe eine große innere Bewegung.  
„Der junge Hochzeiten hat mir eine überaus wichtige Mittheilung gemacht,“ hob der Baron an, „ich kann und darf Ihnen, beste Freundin, so großes Vertrauen ich Ihnen auch schenke, die Details nicht auseinandersetzen, da es Andere schwer compromittiren würde, doch wird das Factum Sie, davon bin ich überzeugt, erfreuen, wie es mich innig glücklich macht. —

Bei der Beratung der von Salisbury beantragten Bill in der Sitzung des englischen Oberhauses vom 7. d. betreffend die Behandlung staatsgefährlicher Ausländer, erklärte Lord Rosebery, er bebauere es tief, daß Salisbury durch seine Erklärung die Ansicht unterstüze, daß England der Haupttheil der unseligen Verwicklungen im Auslande sei. Lord Salisbury unterstüze das Gerede der auswärtigen Journalisten, daß England besonders die anarchischen Attentate auf fremde alliierte Souveräne förderte. Die Wirkung dieser Aeußerungen könne höchst nachtheilig sein. Wo ist der Beweis, daß der Mörder Carnot's aus England gekommen sei, das Verbrechen hier vorbereitet hat und England irgendetwas hierfür verantwortlich sei. Es sei nichts Unheilvolleres in den englischen Kammern gesagt worden, was geeigneter wäre, die auswärtigen Beziehungen zu verwickeln. Er könne nicht zugeben, daß England für die Verbrechen dieser Leute verantwortlich gemacht werde. Die Leute würden auf das Beste überwacht. Englands Geheimpolizei sei mindestens jener der anderen Länder gleich. Redner hoffe, trotz Salisbury's Erklärungen, die fremden Staaten darüber zu beruhigen, daß England die Mörder nicht in größerem Maße beherberge, als die anderen Staaten. Nachdem Salisbury auf diese Einwände replicirt hatte, wurde die Bill in erster Lesung angenommen.  
Zum Sturze Stambulow's erfährt die „Nowoje Wremja“, daß dieser beabsichtigt habe, das dreijährige Söhndchen des verstorbenen Grafen Garienau als Throncandidate aufzustellen. Die Gemahlin des Fürsten, welche sich großer Volkshüllichkeit erfreut und die Stambulow als gefährlich sowohl für den Fürsten, als für das Land erachtete, drang hartnäckig in den Fürsten, das Volk von Stambulow zu befreien.  
Die Nationalversammlung in Samos setzte den regierenden Fürsten Kara Theodor ab. Der Fürst protestirte nicht, obwohl er ermächtigt war, von der bewaffneten Macht Gebrauch zu machen. Eine Deputation der Samoaner wird demnächst in Konstantinopel eintreffen, um der Pforte jene Beschwerden zu unterbreiten, welche die Absetzung des Fürsten verurursachen.

Die Streitfrage, die zwischen China und Japan um Korea's willen ausgebrochen ist, verschärft sich immer mehr und die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, ja sie rückt immer näher, daß China und Japan die Frage mit den Waffen auskämpfen werden. Vor einigen Tagen war die Rede davon, die streitenden Parteien wollten Rußland als Schiedsrichter aufrufen, doch sind die bezüglichen Gerüchte wieder verstummt. Dann hieß es, China wolle Korea für eine chinesische Provinz erklären und andererseits wiederum, Rußland habe Japan notificirt, daß es die Occupation koreanischer Territorien nicht zu dulden gewillt sei. Von russischer Seite wird versichert, daß solch' eine Note nicht existire, daß aber allerdings, wenn Korea, wie es den Anschein habe, seine Selbstständigkeit zu verlieren bestimmt sei, Rußland darauf bestehen werde, bei der Neugestaltung der Dinge sein Wort mitzusprechen. Rußlands Interessen in diesen Gebieten von Asien seien von solcher Wichtigkeit, daß nichts Geringeres, als dauernde Garantien sie zu befriedigen vermögen. Was unter solchen dauernden Garantien zu verstehen, ist leicht zu denken. Es wird behauptet, daß die japanische Regierung bereits seit längerer Zeit mit Rußland über diese Dinge unterhandelt und es hat den Anschein, als ob Rußland und Japan unter einander über die künftige Vertheilung Koreas schon einige wären. Wenn es ihnen gelingt, den Bund zu erweitern und auch China und England in das Einverständnis einzubeziehen, so würde Europa ein solches Arrangement gewiß ohne Meid und ohne Mißgunst begrüßen.

## Das Welt-Monopol im Petroleum-Geschäft.

Seit einer Reihe von Jahren bilden Volkswirthe und Politiker mit Sorgen auf die Entwicklung der Dinge im Petroleum-Geschäft. Die Thatfache, daß nur an zwei Stellen auf dem Erdball Petroleum in großen Massen gefunden wird, machte von vornherein die Entstehung eines Monopols wahrscheinlich. Hätten zwei Staaten von Deutschlands Organisation und Re-

Meine theure verstorbene Schwester Valentine war vermählt, was ich nie erfuhr, und ihr einziger Sohn ist eben jener Kapellmeister Valentin Brandau, dessen frappante Ähnlichkeit mit ihr, wie Sie wissen, mir bei meinem ersten Erbilden sofort auffiel. Das Schicksal führt mich in ihm einen theuren Sohn zu und auch Nora, die freilich die Hälfte des ihr von den Eltern vererbten Vermögens einbüßen muß, was ihr schwerlich unangenehm süßbar wird, gut und groß angelegt, wie sie ist, — auch Nora, sage ich, wird den neuen Verwandten mit Herzlichkeit empfangen und — ich bin dessen sicher — ihn lieben, wie einen Bruder!“  
„Wie einen Bruder!“ — Nora wiederholte es tonlos, mit zitternden Lippen, dann legte sie plötzlich die Hand über die Augen und wandte sich ab. — Als der Baron sich liebevoll zu ihr niederbeugte, winkte sie ihm abwehrend und verließ rasch die Säulenhalle.  
Der alte Herr blickte ihr verwundert nach.  
„Ja, was ist denn das? Ich glaube, sie würde sich mit mir freuen!“  
Fräulein Seebald antwortete mit einer Bemerkung, die dem gesunden Urtheil und dem kräftigen Verstande der würdigen Dame wenig Ehre machte — sie sprach einige unzusammenhängende Worte, aus denen auch der aufmerksamste Zuhörer — zum Glück war der Baron, den seine eigenen Gedanken vollauf beschäftigten, kein solcher! — keinen Sinn herauszufinden vermocht hätte — — — ihr waren plötzlich die Augen geöffnet worden. — — —  
„Nicht gönnen wollen und doch gönnen müssen!“  
Der einsame Reiter sagte es sich unaufhörlich mit schwer kämpfendem Herzen und klarem Verstande.  
Der weiche Frühlingssodum säujelte um ihn her im jungen Laubwerk und bauchte ihn an mit frischem Duft — aus der dunkelblauen Glode des Himmelsdoms lugte ein Stern nach dem anderen mit scheuem Winkeln, um schließlich klarartig hervorzutreten und mit ruhigem Glanz auf die Erde herabzuleuchten — die kleine große Erde mit ihren kleinen, großen Kammernissen und Scherzgen!  
„Nicht gönnen wollen und doch gönnen müssen!“  
(Fortsetzung folgt.)

dition  
alek,  
ll,  
r Art  
usländischen  
ublications-  
ngungen.  
ng. Besondere  
berholung und  
er Zeitungen.  
ntellungen  
(766) 34  
iparaffen-  
r. 804.316.  
n könnte;  
s von irgend  
nebst Spiel-  
Stellen durch  
besogen.  
[147] 14-40

gierungstendenzen die Petroleum-Fundstätten besessen, so würden sie längst die Privatproduction ausgeschloffen und den Staatsbetrieb an deren Stelle gesetzt haben. Man sieht das aus dem preussischen Gesetzentwurf über die Förderung von Kohlsäuren. Hier ist Deutschland der einzige Producent, und demgemäß hat Preußen das Staatsmonopol angebahnt. In Rußland wäre ein staatliches Produktionsmonopol für Petroleum wohl denkbar, aber bei den gegenwärtigen Preisen hat man auch dort keine Neigung dazu. In den Vereinigten Staaten aber sind so vollkommen andere wirtschaftliche und bürgerliche Verhältnisse, daß ein Staatsmonopol ausgeschlossen ist. Statt dessen hat sich ein Zustand entwickelt, der keineswegs erfreulicher ist, nämlich ein Privatmonopol, ein wirtschaftliches Gebilde, das, abgesehen von einem so relativ unbedeutenden Artikel wie Strontianit, noch nicht vorhanden war. Es sind zwar schon zahllose Versuche gemacht worden, gewisse Artikel durch Ankäufe der Vorräthe und Produktionsstätten in eine Hand zu bringen, aber sie sind ausnahmslos fehlgeschlagen. Größeren Erfolg haben Cartelle und Syndicate, d. h. bindende Verabredungen zwischen allen oder den hauptsächlichsten Producenten hinsichtlich der Produktionsmengen und der Preise gehabt, aber sie haben alle ein ungewisses Dasein und eine Neigung zum Zerfall, da sie niemals das Entgegenkommen concurrender Unternehmungen und das „Syndicieren“ der Abnehmer und der Lieferanten verhindern können; keines von ihnen hat es jemals bis zum Privatmonopol gebracht. Dem Petroleum-Monopol ist es, wie gesagt, so hatten gekommen, daß nicht mehr als zwei Produktionsstätten auf der Welt vorhanden sind.

Von diesen ist die eine, Pennsylvanien, nahezu in den Alleinbesitz des Standard-Oil-Trust gelangt. Hier ist nicht der Weg der „Syndicierung“ betreten, sondern es ist Gewalt im Bunde mit Yankee-Bist angewendet worden. John D. Rockefeller, der jetzt wahrscheinlich Eigentümer einer halben Milliarde Mark ist, war ursprünglich ein bescheidenes kleiner Geschäftsmann. Er verstand es zuerst, der von ihm geleiteten Standard-Oil-Company, einer gewöhnlichen Durchschnittsraffinerie, außerordentliche Frachtworthteile bei den Eisenbahnlinien, zu verschaffen und dadurch seine Concurrenten zu überflügeln. Auf diese Weise kam er in die Lage, nach und nach mit jeder concurrenden Raffinerie einen Krieg auf Leben und Tod zu führen. Bald kaufte er alles rohe Petroleum in ihrem Bezugsgebiet auf, bald unterbot er sie in ihrem Absatzfeld, kurzum, er manövierte so, daß den betroffenen Raffinerien nichts Anderes übrig blieb, als an die Standard-Oil-Company überzugehen. Eine nicht geringe Rolle spielten dabei die Abnehmer, die alsbald auch in den Dienst der Company gerieten. Wie die Raffinerien, so brachte der mittlerweile immer mehr anschwellende Standard-Oil-Trust allmählich das ganze Ausfuhrgebiet, dann die Einfuhrgebiete in den Absatzländern und endlich auch den dortigen Zwischenhandel in seine Hände. Die unglücklichen Rohöl-Producenten waren ganz von ihm abhängig, weil er in allen Eisenbahnverwaltungen und Abnehmerkreisen die Entscheidung hatte. Nur ein kleines Consortium blieb übrig, das sich nicht von ihm erdrücken ließ und eigenes Rohöl in eigener Raffinerie nach Newyork brachte und dort theils in rohem Zustande nach Frankreich und Deutschland ausfuhrte, theils in Newyork raffinierte und an die beiden Firmen Phil. Roth in Mannheim und Rosow, Jung u. Co. in Bremen sandte. Der Rohöl-Export hat kürzlich auch aufgehört, denn der Standard-Oil-Trust verschluckte die einzige deutsche Raffinerie (Kosch in Bremen) und stellte die französischen Raffinerien vor die Entscheidung, entweder den Rohstoff ebenfalls von der Standard-Oil-Company zu beziehen, oder in Frankreich Concurrenz-Raffinerien und damit einen Kampf bis auf's Messer gegen sich entfesseln zu lassen. Die Franzosen zogen die Unterwerfung vor. Der Standard-Oil-Trust ist also in allen Angelegenheiten des amerikanischen Petroleums nahezu unumkehrbarer Herr.

Lange Jahre stand ihm die russische Industrie als gleichberechtigte Großmacht gegenüber. Deren Rohproduktion war sogar größer, als die amerikanische, nur ist die Ausbeute an Leuchtöl beträchtlich geringer. So lange die Russen keinen Schienenweg vom Kaspischen nach dem Schwarzen Meer hatten, brauchten die Amerikaner sie nicht zu fürchten; sie waren aber weitaus genug, die Gefahr zu erkennen, die von der Kaspische-Bahn drohte. Kaum wurde diese in Betrieb gesetzt, so benutzte Rockefeller die Pariser Firma Rothschild, um in Warum ein Petroleum-Ausfuhr-Gesellschaft zu gründen. Da die in Amerika erfolgreichen Tarif-Künfte bei der Kaspische-Bahn nicht anwendbar waren, mußte die Rothschild'sche Compagnie versuchen, die russischen Betriebe durch allerlei Lieferungs-Contracte und vor Allem durch einen unerhörten Preisdruck zu ruinieren. Dieser Versuch ist nun zwar nicht gelungen, aber die Russen haben sich durch die niedrigen Preise doch zuletzt genöthigt, sich untereinander zu einem Syndicat zu vereinigen. Auch darüber sind wieder Jahre verstrichen; es kam erst zu Stande, als Finanzminister Witte sich der Sache annahm. Da die Unterwerfung der Russen nicht gelungen war, so mußten die Amerikaner mit ihnen verhandeln. Und auch hiermit kam man erst nach geraumer Zeit zu Ende.

Jetzt liegt unter dem einzigen Vorbehalt, daß die Mannheimer Firma zuvor unterworfen wird — wozu die Amerikaner zwei Monate Zeit verlangt haben — der Vertrag fertig vor. Von einem einzelnen Monopol hat man abgesehen, vielmehr ein amerikanisches und ein kaufmännisches gegründet und

dann die Länder der Erde unter sich getheilt. Ganz Amerika verbleibt den Amerikanern, ebenso die atlantischen Länder Afrikas und Europas und die Mittelmeerländer, einschließlich Italiens. Den Rest behalten die Russen. Jedes Monopol ist in seinem Gebiet souverän, die Consumenten müssen bezahlen, was die Monopolleistung für gut hält. Wenn nicht etwa auf der Erde plötzlich neue Petroleum-Lager entdeckt werden, so ist nicht abzusehen, wie das Monopol erschüttert werden könnte, es sei denn, daß bei den Amerikanern der schon durch die letzte Präsidentenbotschaft webende echt demokratische Freiheitsdrang sich Luft machte und Dr. Rockefeller sammt seinem Standard-Oil-Trust hinwegjagte. Das ist nicht einmal schwer zu bewerkstelligen. Es brauchen nur von Staatswegen Abnehmerleitungen von den Produktions-Bezirken nach Newyork und Philadelphia gelegt zu werden; dann können die Producenten wieder ohne Vermittelung des Standard-Oil-Trust exportieren.

Vielleicht wartet man nur auf die Veranlassung dazu durch eine jener willkürlichen Preiserhöhungen, die für Monopole so charakteristisch sind. Bis jetzt haben sich die Amerikaner weislich davor gehütet, vielmehr durch billige Preise die öffentliche Meinung beschwichtigt. Was werden sie thun, wenn sie erst thatsächlich in der halben Welt die Alleinherren geworden sind? Bis jetzt waren ihnen die billigen Preise Mittel zum Zweck, aber sie waren doch schließlich der Zweck ihrer Handlungen. Werden sie jetzt durch hohe Preise das Veräumdete nachholen wollen? Der Standard-Oil-Trust ist aufgetreten, wie ein gewaltiger Faustkämpfer, er hat alle anderen Geschäfte, Raffinerien, Eis- und Ausfuhrhandlungen, Zwischenhandel mit allen Nebengewerben niedergeschlagen. Die öffentliche Meinung hat es ertragen, weil das Petroleum immer billiger wurde und weil man keine Mittel zur Abhilfe wußte. Sollte der erherrte Grund wegfallen, so würde sich das öffentliche Bewußtsein doch aufbäumen gegen Privatleute, welche die Gewerbefreiheit illusorisch zu machen und sich in den Alleinbesitz des Handels und der Industrie des Artikels Petroleum zu bringen wissen. Das eine Gute hat die Sache wenigstens gehabt, daß sie nämlich an einem Beispiel schlagend gezeigt hat, wohin das Cartell- und Syndicatwesen führt, wenn man nicht dagegen einschreitet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Juli.

(Hof- und Personalnachrichten.) Ihre Majestäten hatten am 7. d., von Gräfin Fetics, Hofarzt Dr. Keryl und dem griechischen Vorleser begleitet, unter Leitung zweier Führer einen Ausflug an den Lago di Maggiore angetreten, wurden aber nach einstufigem Marische von einem Gewitter überfallen und mußten umkehren. — Den bisherigen Dispositionen zufolge wird Se. Majestät noch eine Woche in Madonna die Campiglio weilen und sich von dort aus direct nach Triest begeben. Der Aufenthalt Sr. Majestät in Triest, woselbst Ihre Majestät am acht bis zehn Tage später, als Se. Majestät eintrifft, wird sich heuer länger, als sonst erstrecken, indem der Monarch erst gegen Ende August Triest verlassen und sich nach kurzem Aufenthalte in Wien zu den Kaisermandövern nach Böhmen begeben soll. Diefelben finden, wie nunmehr bestimmt ist, in den ersten Tagen des Monats September zwischen Landeck und Röhricht- und Böhmisches Trübau statt. Das kaiserliche Hoflager wird sich in Landeck befinden. Für Se. Majestät werden im Gymnasialgebäude Wohnappartements in Stand gesetzt, während für die Suten und für die Generalität im fürstlichen Meierhofe Quartiere vorbereitet werden. — Erzherzog Albrecht ist mit großem Gefolge am 9. d. in Schweiningen eingetroffen und im Oranien-Hotel unter dem Incognito eines Grafen Friedeck abgestiegen. Der Erzherzog wird zwei Wochen hier verweilen.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den außerordentlichen Professor der Pesthely-Universität Staats-Oberrealschule Ignaz Rados zum ordentlichen Professor an der Staats-Realschule des VII. Bezirkes in Budapest ernannt.

(Versetzung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Professor der Kronstädter Staats-Oberrealschule Josef Cserépi in gleicher Eigenschaft zum Triester k. Gymnasium versetzt.

(Garten-Concert.) Morgen Mittwoch den 11. d. wird die 31-er Regiments-Musik im Floragarten bei freiem Eintritt concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Ausflüge zum Curhaus auf die „Hohe Rinne“) wollen, falls sie von größeren Gesellschaften unternommen werden, unter allen Umständen, und zwar spätestens tagdavor angemeldet werden bei der Verwaltung des Curhauses in Hermannstadt bei Herrn Wilhelm Sigerus, Vertreter der „Rinnione“, großer Ring Nr. 19, links im Hof, da sich sonst für die Ausflügler mit Rücksicht auf die nun fast vollständige Belegung der Curhausräumlichkeiten mit ständigen Curgästen leicht Schwierigkeiten bezüglich Unterkunft und Verpflegung ergeben könnten. — Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß vom 15. August weiter noch

einige Zimmer zu vergeben sind und es sich für allenfallsige Reflectanten hierauf empfiehlt, ihre diesbezüglichen Anmeldungen schon jetzt einzubringen. — (Gefunden) wurde am 5. d. in der Restauration des Herrn M. Schmidt in Bigakna eine goldene Armbänder, welche von der Verlussträgerin dortselbst in Empfang genommen werden kann. — (Pfarrerwahl.) Zum Pfarrer in Scharosch (Schänter Kirchenbezirk) wurde am 5. d. Pfarrer Johann Menning aus Mergeln gewählt. — (Todesfall.) Gestorben ist: Alexander Koller, Theaterkapellmeister, in Graz im Alter von 28 Jahren. — (Militärisches.) Damit die Hinterbliebenen einer in der activen Dienstleistung verstorbenen Person des Mannesstandes von dem Todesfalle baldigst Kenntnis erlangen und damit ihnen die Möglichkeit geboten sei, eventuell auch an dem Begräbnisse ihres Angehörigen theilnehmen zu können, wird angeordnet, daß das Ableben solcher Personen im Frieden in allen Fällen den Hinterbliebenen unverweilt und direct mitgeteilt werde. Kann in Folge räumlicher Trennung der letztere Zweck nur durch eine telegraphische Mittheilung erreicht werden, so sind die Angehörigen von dem Todesfalle telegraphisch zu verständigen, während in allen anderen Fällen die schriftliche Mittheilung einzutreten hat. Die Mittheilung hat grundsätzlich durch die Unterabtheilung, in deren Verpflegungsstand sich der Mann vor seinem Ableben — beziehungsweise, wenn er in einer Militär-Sanitätsanstalt starb, vor seinem Abgehen in dieselbe — befand, zu erfolgen. Sind die Angehörigen eines in einer Militär-Sanitätsanstalt Verstorbenen dafelbst bekannt, so sind sie von dem Todesfalle durch die letztere zu verständigen. Die Militär-Sanitätsanstalten haben daher das Ableben einer in der activen Dienstleistung stehenden Militärperson der bezeichneten Unterabtheilung unverweilt, und wenn die Verständigung der Angehörigen des Verstorbenen durch die Sanitätsanstalt bereits erfolgt ist, unter Bekanntgabe dieses Umstandes mitzutheilen. Die Mittheilung der Militär-Sanitätsanstalten an die Unterabtheilungen haben telegraphisch zu erfolgen, wenn nur dadurch der Zweck erreicht werden könnte, den erst durch die Unterabtheilung zu verständigenden Angehörigen die Theilnahme an dem Begräbnisse zu ermöglichen.

(Aus dem Badersee Psthan) erhalten wir folgende Nachrichten: Als bester Beweis dessen, daß der Curort durch die letzte Wasser-Katastrophe in keiner Weise gelitten hat, diene der Wassenzufluß des Curpublicums seit den letzten 8 Tagen. Die bereits allerorts wieder hergestellte Ordnung scheint auch die ärgsten Befürchtungen beruhigt zu haben, und ist der Umstand, daß die besseren Wohnungen bereits vergriffen sind, ein neuer Beweis dessen, daß Psthan von alten Renommee nichts eingebüßt hat. Zu Gunsten der Ueberschwemmten sind vom Curpublicum an 500 fl. eingekesselt, außerdem haben Curgäste selbst von anderwärts nomadische Zusätze gesammelt, deren Betrag obige Summe deßhalb übersteigt. Herr Baron Nicolaus Böcschy allein hat (anlässlich jener denkwürdigen Sitzung des ungarischen Oberhauses, in welcher die Civilische angenommen wurde) im Kreise der Magnaten 300 Gulden gesammelt; die liebenswürdige Gattin des Herrn Doctor von Fodor (Gräfin Verchthold) sammelte auf ihrem Pilgerfahrten in der hiesigen Umgegend an 500 fl. Eine zur Cur hier weilende Schönheit aus Wien betätigte gleichfalls den ausdauernden Edelmuthe bei Sammlung milder Spenden und äußerte stehenden Auftrages, daß sie sogar das Herz des Ministers Hieronymi mildebetend gesammelt hat, als derselbe, die durch Wassernoth heimgeleitete Gegend besichtigend, hier in Psthan weilte. Nicht unerwähnt darf auch die thatkräftige Wirksamkeit jenes Damen-Comités bleiben, welches im neuen Curpalace eine Tombola zu Gunsten der Ueberschwemmten arrangirt und als Erträgnis an 250 fl. dem wohlthätigen Zwecke zugeführt hat; — schließlich sei erwähnt, daß das Vergnügungs-Comité des Bades als Reinerträgnis eines unter gefälliger Mitwirkung von Curgästen arrangirten Concertes ebenfalls über 100 fl. beigetragen hat. Uebriens muß constatirt werden, daß im Curorte selbst keine Spur mehr des elementaren Mißgeschickes sichtbar ist, welches allerorts mit lebhafter Theilnahme für diesen schon aufstrebenden Baderort vernommen wurde und wovon wir hoffen, daß dies ein neuer Impuls sein wird zur weiteren stetigen Entwicklung dieses segensbringenden wahren Heilbades.

(In der Hundeaussstellung in Graz) wurden am 7. d. Kriegshunde vorgeführt, die theils Eigenthum der Linien-Truppenkörper, theils einzelner Officiere und Privater sind. Die Hunde boten hübsche Leistungen im Ueberbringen von Nachrichten und im Aufsuchen verlorener Mannschaften.

(Eine Explosion schlagender Wetter) fand am 7. d. Vormittags am Karl-Förderbach in Karwin in dem an den Förderbach anstoßenden Kanzelzimmer statt. Im geschlossenen Schachte angeammelte Gase frörmten durch die Mauer aus. Vier Personen erlitten leichte Brandwunden im Gesichte. Als Ursache gilt wahrscheinlich das Anzünden eines Streichholzes. Der durch die Explosion entlassene Brand der hölzernen Umfurchbrücke wurde sofort gelöscht. Die Zugänge an sämtlichen geschlossenen Schächten wurden abgesperrt und überwacht. Die Gekühlungsarbeit im Tiefbau wurde wegen der auftretenden Kohlenoxydgase unterbrochen.

(In der Hundeaussstellung in Graz) wurden am 7. d. Kriegshunde vorgeführt, die theils Eigenthum der Linien-Truppenkörper, theils einzelner Officiere und Privater sind. Die Hunde boten hübsche Leistungen im Ueberbringen von Nachrichten und im Aufsuchen verlorener Mannschaften.

(Eine Explosion schlagender Wetter) fand am 7. d. Vormittags am Karl-Förderbach in Karwin in dem an den Förderbach anstoßenden Kanzelzimmer statt. Im geschlossenen Schachte angeammelte Gase frörmten durch die Mauer aus. Vier Personen erlitten leichte Brandwunden im Gesichte. Als Ursache gilt wahrscheinlich das Anzünden eines Streichholzes. Der durch die Explosion entlassene Brand der hölzernen Umfurchbrücke wurde sofort gelöscht. Die Zugänge an sämtlichen geschlossenen Schächten wurden abgesperrt und überwacht. Die Gekühlungsarbeit im Tiefbau wurde wegen der auftretenden Kohlenoxydgase unterbrochen.

Auf der „Hohen Rinne“.

Sechster Herr Redacteur! — 6. Juli.

Nun sitze ich hier, wie ein Christkindel zwischen Tannenbäumen, auf der „Hohen Rinne“, einem wunderhübschen Plätzchen unseres lieben Vaterlandes und denke unter manchem Anderen auch an Sie und alle schönen Leserinnen Ihres Blattes, weshalb ich mich auch gleich nach meiner Ankunft beile, unter dem Siegel der Verschwiegenheit Ihnen mein Herz zu eröffnen und meine diesbezüglichen Erlebnisse ohne jede Färbung, ganz einfach in wahrheitsgetreuer Prosa mitzutheilen.

Um auf diesen lieblichen Luft-Curort zu gelangen, mußte ich zuerst nach Hermannstadt, um mich bei der Curhaus-Verwaltung zu präsentieren, nicht so sehr um darzutun, daß ich eine wirklich lebendige und gesunde Einheit in der großen Menschenmenge sei, sondern vielmehr darum, um meinen Aufnahmefchein und die Zimmer-Anweisung zu begeben.

Nachdem ich dieses wichtige Document eingestreckt und mich auch sogleich als gemachter Sommerfrischler fühlte, bummelte ich einen Tag in Hermannstadt herum. Ich sah da viel Neues, viel Schönes, — besonders unter den „Erlen“ und auf der „Bretterpromenade“, — sah aber auch, daß Vieles beim Alten geblieben war. —

Endlich rückte die ersuchte Stunde der Abreise heran, der Wagen fuhr vor, wohl kein „Landauer“, aber ein echter „Großhauer“. Um 1/6 Uhr Früh brachen wir von Hermannstadt auf und waren um 1/7 Uhr in Großau, wo mein wackerer Fuhrmann, Johann Beer, vor seinem Hause etwas anhielt. Bei dieser Gelegenheit brachte mir Frau Beer ein nettes, buntes Blumensträußchen mit den Worten: „Zum riechen, wenn's Ihnen auf dem Weg' langweilig wird werden“. Schau, schau, dachte ich, der Mensch lernt, so lang er lebt, denn ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß ich bis zum heutigen Tage nicht gewußt hatte, daß das riechen ein Hausmittel gegen Langeweile sei. Und so war's. Im Sträußchen war auch eine weiße Margarethe (Blume) und unwillkürlich summt und summt ich auf der Fahrt ununterbrochen bis zur Anhöhe beim Dorfe Guraro das herzige — freilich minder classische — Liedchen von der „Margarethe ohne Gleichen“ und die Zeit war schnell vorüber. Auf der Gurarore Anhöhe stieg ich ab und ging dem Wagen — als rechter Tourist voran und pfiff mir im Tacte abermals — die „Margarethe ohne Gleichen“ vor und trabte dabei so gewaltig vorwärts, daß mich der

„Großhauer“ kaum einholen konnte. Um Punct 11 Uhr war das hübsche Curhaus mit seinen Pavillons und Nebengebäuden in Sicht.

Die „Hohe Rinne“ ist zwar — laut deutscher Grammatik — weiblichen Geschlechtes und da dürfte man, ohne das kleinste Vergehen zu verüben, voraussetzen, daß der galante Photograph bei der Aufnahme des dem Prospecte beigelegten Bildes von der Regel nicht abgegangen sei und — nun Sie verstehen mich ja —

Wer das Bild der „Hohen Rinne“ gesehen und dann dieselbe in Wirklichkeit zu sehen das Glück hat, wird eingestehen müssen, daß der Photograph ein treues Bild derjelben wiedergegeben hat.

Da wir arme Sterblichen meist an Enttäuschungen gewöhnt sind, begrüßte es mich überaus angenehm, diesmal keine Spur einer Enttäuschung zu fühlen, im Gegentheil, meine Erwartungen wurden weit übertroffen.

Ich stand da auf Berges Höhe und wäre beinahe sentimental-poetisch gestimmt worden von dem reizenden Anblick eines unschreibbaren Panoramass, das mich umgab — aber halt, dachte ich, zuerst die Amtspflicht erfüllt und dann nachher kann's an des Herzens Privatangelegenheiten gehen.

Ich suchte daher vor allem Anderen, der „Hausmutter der Hohen Rinne“ mich vorzustellen, ihr ein Empfehlungsschreiben zu übergeben und mich unter ihren mütterlichen Schutz zu stellen.

Leider fand ich sie nicht gleich und mag daher wie ein armes Waisenbubel da gestanden sein und vielleicht dabei auch ein recht dummes Gesicht gemacht haben, denn eine Dame nahm sich meiner in liebenswürdigster Weise an und erbot sich, mich zur Hausmutter zu führen.

Trotz meines ablehnenden Dankes — denn wie konnte ich als Bildfremder eine Dame bemühen — führte mich die gütige Dame zur Gekühlung, da trafen wir unterwegs den Gatten meiner freundlichen Wegweiserin, dem sie mich auch gleich empfing.

Ich darf diesen glücklichen Eingang als ein gutes Omen betrachten, denn eben dieser Herr ist die lebende Seele des Curhauses. Den Namen muß ich verschweigen, da ich mich nicht berechtigt fühle, ihn zu nennen. Aber die Hermannstädter werden ihn aus dem Attribute „lebende Seele“ leicht errathen.

Ich bezog mein Zimmer. — In Betracht, daß wir hier 30-40 Kilometer von Hermannstadt und 1400 Meter über dem Meerespiegel, mitten im Karpathen-Walde uns befinden, übertreibe ich nicht, wenn ich behaupte, mich in ein Feenköstlein versetzt zu sein fühlte.

Die Mittagsglocke ließ ihre Baubertöne hören — und im Nu waren die gegenwärtig hier weilenden Gäste, etwa 44 an der Zahl, in dem ge-

räumigen Speisesaal an den gebeten zwei Tischen. Jeder Gast hat seinen bestimmten Platz, den er nicht wechseln darf und in dieser Hinsicht muß ich die Hausordnung vom Herzen beloben.

Hier ist keine Spur des steifen, faden Gasthauslebens. An der Table d'hôte fühlen sich Alle wie Mitglieder einer großen Familie und auf diese Weise werden jedenfalls die Producte der vorzüglichen Küche in bedeutender und angenehmer Steigerung gewürzt. — Doch, nun will ich für heute genug geschrieben haben, sonst könnte ich meinem festgesetzten Vorlage unter werden und mich zur Arbeit verleiten lassen, dies darf aber nicht sein.

Ich bin hier bereits mit Allem im Klaren, nur eine Frage bleibt mir noch offen, ob nämlich das Gebirgswasser meinem Teint nicht schaden würde?

— 7. Juli.

Nach einer herrlich durchträumten Nacht erwachte ich heute etwas spät, die Sonne stand schon hoch und somit entging mir für heute der Anblick des Sonnenaufganges; ich hoffe jedoch, mir diesen Genuß im Laufe der nächsten Woche nicht entgehen zu lassen.

Im Interesse Aller, die irgend eine prächtige Sommerfrische auszusuchen beabsichtigen, will ich Ihnen heute noch etwas Näheres über unseren Aufenthaltort mittheilen. In erster Reihe will ich mein gefirriges, etwas lächerhafte Schreiben ergänzen und dann in zweiter Reihe meine weiteren Erlebnisse Ihnen mittheilen.

Der Weg von Hermannstadt, bis etwa über Guraro, ist eben und zumeist gut erhalten. Bei Guraro beginnt die Steigung und zwar etwas bedeutend stark. Schwache Fußgänger können auf dem recht gut eingerichteten „Großhauer“ (Wagen) ganz getroßt verbleiben, denn der Weg ist zwar etwas uneben, aber nirgends gefährlich; halbwegs gute Touristen, wozu ich mich rechne, da ich in diesem Fache schon Großes geleistet habe, können den Aufstieg bis gegen das Forsthaus in größter Gemüthsruhe antreten; man geht da zuerst durch Buchen- und dann durch Tannenwaldung und hat Gelegenheit, sich ein kleines Herbarium zu sammeln. Ueber diesen wissenschaftlichen Punct werde ich später schreiben, denn gegenwärtig ist meine höchste Idee: gar nichts zu denken.

Nach bevor man an's Forsthaus kommt, kann man abermals ganz prächtig durch einen lebenden, duftausströmenden Tannenwald den Weg benützen, um dann von einem weißhaarigen Cerberus beim Eingang zum Curorte bewillkommt zu werden, dies darf aber weder Mann, noch Frau geniren, denn ist man erst im Curhause angelangt und hat abgelegt,

— (Gedruckt wird mit verhältnismäßig abgebenen zum Preise Einführung Folge dessen was schon in weniger, als

— (Bukarest) ganzen Land wendungen, wirthe zurück sowohl betrie nur die Wer der oberen waren, der beeinträchtigt steht es in auf einen gu der Fröschung bereits diefrüheren Be Seiten der ernte im gar bezichnen, in Braila, Jale Gebiete von Rumänien schlichten We das Gesamtmindestens 2

Woche hat regnet, doch Dauer und langer Durr des Mais und Gater und in die letzte Anbetracht de Ernteberichte Woldou die litten hat, so Resultat tiefe

— (Eine heute verjeden die eine furchtbare Nähe des dacht mit Me Fenster der gerträmmert. konnte, ist ja bezeichnen, werden wollte das ganze Localitäten de und Kreisger Gerbarinen g abgeleitet.

— (Theodor v. Weid von ein beim Grafen geführt wurde die Freude, über den Wel Gelegenheit er daß es so etw Auerbach gibt „Gn. Wajesht sollen ihn heile

— (D melbet wird unter Wasser Wie dem „W als unmöglich

— (kann man gl Wollen, wie i bleiben übera Die ma dem Neuling u und ruhet nich Umficht.

— (Die dien gestellt und de seiner Zeit au In der eine Tafel, an Wanseite beff Tafel sitzen, da Tafel sitzt die jorgung all' d Mädchen, wa Familientafel Serviettenreif

— (Die Sch den Aufwärter die Gäste selb Zuvoorkommeh wesenben. Vorgügler Zübrige bei. nehmen Verdr

— (Nach dem müthlicher Unt geraucht und Die Aler Curhauswohn zugrätlich und nehmern. Nach Alles ausbreite So, nun Lebens auf der der Unterhaltung denn für heute

(Elektrisches Licht in der Bauernstube.) Aus Innsbruck wird geschrieben: Die Gemeinde Pergine, östlich von Trient, hat mit verhältnismäßig geringen Kosten ein vorzügliches Elektrizitätswerk errichten lassen. Ueber 100 Pferdekräfte sind bereits an Gewerbetreibende abgegeben worden. Die Gemeinde gibt nun auch fünfzigjährige Glühlampen zum Preise von 2 fl. 75 kr. jährlich ab und besorgt hierbei gleichzeitig die Einführung der Leitung in die Häuser. Eine Anzahl Bauern hat sich in Folge dessen bereits gemeldet, die Stuben elektrisch beleuchten zu lassen, was schon im Herbst erfolgen wird. Die elektrische Beleuchtung kostet sie weniger, als die mit Petroleum.

(Rumänischer Ernte- und Witterungsbericht.) Aus Bukarest wird vom 4. d. geschrieben: Der zu Anfang dieser Woche im ganzen Lande begonnene Weizenschnitt wird, nach den bisher eingelaufenen Meldungen, ein noch hinter den ohnedies geringen Hoffnungen unserer Landwirtschaft zurückbleibendes Ergebnis liefern. Und zwar gilt das Befagte ebensoviel betreffs der Quantität, als auch bezüglich der Qualität. Gut ist nur die Weizenernte in den Districten der Kleinen Walachei, während in der oberen Moldau, wo die Furchungsausführten noch vor kurzem recht günstige waren, der andauernde Regen der letzten Woche die äußerem durch Frost beeinträchtigte Weizenernte auf schwach mittel herabdrückte. Noch schlechter steht es in der mittleren Moldau, wo gerade in jenen Gegenden, wo man auf einen guten Schnitt zu hoffen berechtigt war, mehr als die Hälfte der Furchung vom Brand (malura) befallen ist. Die untere Moldau hatte bereits vielfach unter dem Regenmangel zu leiden, welcher, wie schon in früheren Berichten gemeldet, für die große malachische Ebene zu beiden Seiten der Jalomiza geradezu verberlich geworden ist. So ist die Weizenernte im ganzen Osten und Südosten der Walachei als eine schlechte zu bezeichnen, was in Anbetracht des großen Antheils, welchen die Districte Braila, Jalomiza, Blaslova, Teleorman, Ilfov und die angrenzenden ebenen Gebiete von Brachova, Buzeu, Ramnicu-Sarat u. s. w. an der Weizenernte Rumaniens zu beanspruchen haben, sowie auch in Verbindung mit der schlechten Weizenernte der beiden Dobrudscha-Districte Tulcea und Constantza das Gesamt-Ergebnis der diesjährigen rumänischen Weizenernte auf mindestens 20 Prozent unter mittel herabdrückt. Seit Ende der vorigen Woche hat es zwar in verschiedenen Theilen der rumänischen Ebene geregnet, doch waren es immer nur Strich- und Gewitterregen von kurzer Dauer und entsprechend geringer Ausgiebigkeit, welche in der unter monatelanger Dürre schwächenden Nivierung dem dringenden Wasserbedürfnisse des Mais und des Sommerweizens keineswegs zu genügen vermochten. Mais, Hafer und Heu steigen denn auch consequent im Preise, während man auf die in letzter Zeit eingetretene Verteilung der Weizenpreise, namentlich in Anbetracht der aus Rußland und Ungarn vorliegenden Saatenslands- und Ernteberichte kein richtiges Vertrauen setzt. Da in verschiedenen Theilen der Moldau die Regenblüthe und der Traubenansatz durch kalten Regen gelitten hat, so wird der Herbst günstigsten Falles nur ein schwach mittleres Resultat liefern können.

(Bomben-Explosion.) Aus Pilsen, 9. d. wird gemeldet: Eine heute Nacht erfolgte Bomben-Explosion und ein Bomben-Attentat verheerete die Bevölkerung in furchtbare Aufregung. Um 11 1/2 Uhr erfolgte eine furchtbare Detonation; Alles lief entsetzt aus den Häusern. In der Nähe des Deutschen Hauses bei der Actien-Bierhalle, deren Garten noch nicht mit Menschen gefüllt war, war eine Bombe explodiert. Sämtliche Fenster der Actien-Bierhalle, sowie des gegenüberliegenden Hauses waren zertrümmert. Ein Mann, dessen Identität noch nicht festgestellt werden konnte, ist schwer, zwei Officiere sind leicht verletzt. Als Glück ist es zu bezeichnen, daß die Bombe, welche der Thäter offenbar in einen Keller werfen wollte, an dem Drahtgitter des Kellerfensters hängen blieb, da sonst das ganze Haus in die Luft geflogen wäre. Im Hause befinden sich die Localitäten des deutschen Turnvereines. Ferner wurde beim Bezirksgerichte und Kreisgerichte je eine Bombe gefunden, deren glimmende Lunte von Gendarmen gelöscht worden sind. Die Waffe ist durch einen Militärcordon abgeperert.

(Wilhelm I. und der Welt Schmerz.) In den Tagebüchern Theodor v. Bernhardt's, welche „Die deutsche Rundschau“ veröffentlicht, wird von einem Gespräch erzählt, das im Jahre 1882 auf einem Balle beim Grafen v. Schwerin zwischen dem Könige und Berthold Auerbach geführt wurde. Es heißt darin: „Berthold Auerbach, der da ist, erlebte die Freude, daß der König ihn anredet. Der König hat seine Vorlesung über den Welt Schmerz neulich mit angehört und äußert, er habe bei der Gelegenheit erst erfahren, was das Wort bedeute — er habe nicht gewußt, daß es so etwas gibt — in sich auch nie etwas davon erlebt. Berthold Auerbach gibt, wie er mir später erzählt — die glückliche Antwort: „Ew. Majestät dürfen den Welt Schmerz auch nicht empfinden, denn Sie sollen ihn heilen, und wer eine Krankheit heilen soll, muß selbst gesund sein!“

(Die Nacht „Nixe“) sagt — wie aus Algier, 7. d. gemeldet wird — zwischen zwei Hestriffen fest, mit dem Bug vollständig unter Wasser, während das Hinterteil des Schiffes hoch emporgehoben ist. Wie dem „Ratin“ berichtet wird, erscheine die Rettung der Nacht „Nixe“ als unmöglich.

Kann man gleich so recht vom Herzen singen: „Andere Berge, andere Wolken, wie in einem Himmelreich, doch die guten und die lieben Menschen bleiben überall sich gleich.“

Die wackere Hausmutter übernimmt den Aufnahmschein und geht dem Neuling mit wirklich mütterlicher Liebe an die Hand, sie ruffet nicht und ruhet nicht und sorgt für Alles in getreuester Vorsicht und sicherster Umsicht.

Die dienbaren Geister haben bald die neue Wohnung in Ordnung gestellt und der Gast darf dann nur auf sich selbst bedacht sein und dann seiner Zeit auf die süßlingende Speiseglocke horchen.

In der Mitte des geräumigen Speisesaales zieht sich der Länge nach eine Tafel, an der gegenwärtig 31 Gäste Platz nehmen, an der einen Wandseite befindet sich eine zweite kürzere Tafel, an der etwa 14—16 Gäste sitzen, darunter mehrere kleine Hauskinder. An der Spitze der langen Tafel sitzt die Hausmutter und leitet mit Feldherrnblick die prompte Versorgung aller der lieben Gäste. Die Bedienung bei Tische geschieht durch Mädchen, was dem Ganzen die Gasthausform benimmt und mehr der Familienart Raum gibt. Jeder Gast findet seinen Namen auf dem hölzernen Serviettenreif geschrieben.

Die Schüsseln mit den geschmackvollen Speisen werden zwar von den Aufwärterinnen den Gästen zugetragen, aber zumeist reichen sich die die Gäste selbst die Schüsseln der Reihe nach einander. Aufmerksamkeit, Zuborkommenheit und gegenseitige Dienstfertigkeit ist Gemeingut aller Anwesenden.

Vorzügliche Weine und Bier tragen zum Wohlbefinden auch das Jahrige bei. Die Conversation ist ungenzungen und natürlich den angenehmen Verhältnissen entsprechend auch recht heiter.

Nach dem Abendessen, um 8 Uhr, bleiben auch manche Gäste in gemüthlicher Unterhaltung am Tische und nach 1/9 Uhr werden auch Cigarren geraucht und bis gegen 10 Uhr geplauscht.

Die Abendpromenade auf der weit ausgedehnten Terrasse vor dem Courthauswohnungen ist bei der Frische und dem Tennengeruch sehr zuträglich und als gute Anlage für tüchtigen Schlaf auf's Zimmer mitzunehmen. Nach 10 Uhr erinnert die tiefe Ruhe und Stille, die sich über Alles ausbreitet, an ein Klostergebäude.

So, nun hätte ich meinen Lesern ein getreues Bild des alltäglichen Lebens auf der „Hohen Rinne“ in der Kürze mitgeteilt. Ueber den Theil der Unterhaltungen und der Ausflüge werde ich im Nachfolgenden schreiben, denn für heute ist es wieder genug der Arbeit gewesen. Dr.

(Die Gattin des Ceremonienmeisters Kope) hat, wie das Berliner „Kleine Journal“ mittheilt, eine anonyme Zuschrift erhalten, in welcher der Schreiber derselben sich gegen 100.000 Mark erbietet, den Schuldingen zu nennen. Die Gattin Kope's entsprach sofort diesem Angebot, doch wurde das zu diesem Zwecke bestimmte Rendezvous durch ein Mißverständnis vorläufig vereitelt.

(Anarchistische.) In Wiesbaden begann am 7. d. der Proceß gegen acht Anarchisten, welche sich zum Theil selbst offen als Anarchisten bekannnten. Alle stehen noch in jugendlichem Alter; mehrere von ihnen sind in socialistischen Versammlungen als Redner aufgetreten. Die Polizei entdeckte in Wiesbaden und in Frankfurt Bekannte dieser Falschmünzerverbände. Unter den Zeugen befinden sich mehrere Socialistenfürer, die von Anarchisten mit falschem Geld betrogen wurden. — In Marseille wurden am 6. d. bei 40 Anarchisten Hausdurchsuchungen vorgenommen. 11 Anarchisten, und zwar 9 Italiener und 2 Franzosen wurden verhaftet. Die mit Beschlagnahme belegten Papiere stellen die Verbindung der französischen mit ausländischen Anarchisten fest. Am 6. d. wurden 38 neuerliche Hausdurchsuchungen bei Anarchisten vorgenommen. 3 Anarchisten, darunter 2 Italiener und 1 Franzose, wurden verhaftet. — Aus Venedig wird berichtet: Die „Gazzetta di Venezia“ meldet, daß die Behörden in Imola, dem Centrum des Anarchismus, eine fieberhafte Thätigkeit entfalten. Die Polizei nehme viele Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vor. Die Behörden seien im Besitze vieler Listen verdächtiger Anarchisten, von denen viele seit Jahren im Auslande weilten. Es sei unverkennbar, daß die Anarchistenverfolgungen auf internationaler Basis geschehen. — In Barcelona wurden am 7. d. zwei Anarchisten, darunter ein Italiener, verhaftet und bei denselben wichtige Papiere mit Beschlagnahme belegt. Man glaubt, daß der Italiener ein von der ausländischen Polizei gesuchtes Individuum ist und daß dessen Auslieferung verlangt werden wird.

(Todesurtheile.) In Pofzarevac fand die Schlussverhandlung gegen jene Hajdukverbände statt, welche ganz Serbien fünf Jahre lang in Schrecken versetzt hatte. Sämtliche Mitglieder der Bande wurden zum Tode verurtheilt. — Der k. Gerichtshof in Szathmar hat am 7. d. den vierfachen Raubmörder Paul Franz zum Tode durch den Strang verurtheilt.

(Cholera.) Am 6. Juli starb in Fustiatyn eine früher erkrankte Person; ferner erkrankten deren Kind an Cholera. Im politischen Bezirke Porschow erkrankten in der Gemeinde Rozocowka 2, in Ulicie-Biscupie eine Person an Cholera.

(Eine Jugendentleistung) hat am 7. d. auf der Eisenbahnstrecke Sibao-Deziano stattgefunden, wobei 12 Personen getödtet und 18 verwundet wurden.

(Große Stürme.) Wie aus Warschau gemeldet wird, haben ungewöhnliche Stürme in den letzten Tagen in den Gouvernements Warschau, Kiew und Volhynien große Verheerungen angerichtet. Die telegraphische Verbindung ist größtentheils unterbrochen. Am 7. d. mußten nach Lodz mehr als fünfshundert zurückgebliebene Telegramme mit der Post befördert werden. Reitende Boten überbrachten einen ganzen Stoß von Depeschen aus Lodz nach Warschau. Die directe telegraphische Verbindung von Warschau nach Petersburg war bis zum 7. d. gestört; die Telegramme wurden in Moskau und Odessa umtelegraphirt.

(Eisenbahnkatastrophe.) Auf der Eisenbahnlinie Brüssel-Galais ereignete sich eine furchtbare Katastrophe. Zwei Schnellzüge stießen in Roubaix zusammen. Vier Reisende blieben todt, 20 sind verwundet, 11 Waggons zertrümmert.

(Ein Anarchisten-Freiland!) Das ist der neueste Vorschlag, welcher gegenwärtig als Mittel zur internationalen Bekämpfung der Anarchisten erörtert wird. Die Berliner „Nat.-Ztg.“ hat diese Discussion mit der Citirung einiger Bemerkungen des Professors Bruch eröffnet. Die „Straßburger Post“ nahm den Vorschlag auf und wollte denselben als Vorschlag einer internationalen Strafolonie definiren, die unter den Befehlen eines mit absoluten landesherrlichen Befugnissen und mit der nöthigen Schutztruppe ausgestatteten Gouverneurs stünde. Radicaler und einfacher ist die Proposition, welche die „Neue Züricher Zeitung“ macht. Es wird dort ein richtiges Freiland-Experiment vorgeschlagen. Durch internationale Vereinbarung wäre irgend eine größere, aber möglichst unbewohnte Insel oder irgend eine afrikanische Küstengegend auszusuchen und als Deportationsort für Anarchisten zu bestimmen. Die Deportirten wären mit Lebensmitteln und Ackerbaugeräthen, nach dem Vorschlage der „Züricher Zeitung“ auch mit Waffen, als Dolken, Revolvern und Gemetallien zu versehen und nun sollten sie ungeführt durch jede Gesellschaft, jeden „Druck der Tyrannei“ zu sehen, wie sie sich ihr Leben einrichten. Die Ausschichtsbehörden der Theilhaber jener Colonie hätten nur durch Censurierung der Rüste und der etwaigen Grenze im Innern Africa's dafür zu sorgen, daß die Deportirten nicht entkommen, sondern in ihrem Lande bleiben, wo sie sich so redlich oder unredlich, wie sie nur können und wollen, ernähren mögen.

(Vom jungen König von Spanien) erzählt „El Dia“ wieder eine hübsche Anekdote: „Bekanntlich“, so schreibt er, „hat die Königin-Regentin ihrem Sohne, der neben der spanischen Sprache vor Allem die Sprache seiner Mutter erlernt, eine eigene deutsche Grammatik und ein eigenes Lesebuch selber geschrieben. Natürlich spielen leicht zu erlernende Gedächtnisverse auch hier die Hauptrolle. Eines der Gedichte führt den Titel: „Was Jeder thun muß“ und schließt mit dem Satze: „Könige müssen gut regieren.“ Alphonso lernte das Gedicht mit größtem Eifer, wie er ihn beim Lernen stets an den Tag legt. Abends aber, als er zu Bette sollte und seiner Mutter wie immer den Gutenachtluß gab, da fragte er wieder wie stets: „Bist Du heut' zufrieden mit mir?“ und als die Königin dies bejahte, da leuchtete es in seinem Gesichtchen auf und mit Selbstbewußtsein sagte er: „Ja, ich habe aber heute auch sehr gut regiert.“

(König Alfonso's Leibbataillon.) In San Sebastian wird schon seit Wochen für den König Alfonso XIII., der am 10. d. mit der Königin-Regentin dort zum Sommeraufenthalte eintritt, ein eigenes Rindbataillon eingezerrt, das immer bei festlichen Gelegenheiten vor ihm auszurücken wird. Das Bataillon besteht aus 400 Schülkindern im Alter von 5 bis 9 Jahren; in demselben find alle Classen vertreten. Die Uniform besteht aus blauer Jacke und blauer Hose und einer roten Kappe. Das Bataillon, das sechs Compagnien zählt, hat seine eigene Genietruppe, dann fünfzig Hornisten und eine entsprechende Anzahl von Tambours. Ein Officier der spanischen Armee exercirt diese Miniatur-Soldaten ein, die schon bei der Ankunft des Königs in Parade auszurücken werden.

(Eine originelle Reclame) findet sich in den Liverpooler „Daily News“. Da steht: „Kauft nur bei James Duffer Seroooge. Er kann Alles billiger geben, weil er Jungeselle ist und weder für hungrige Kinderwärter, noch für ein puzsüchtiges, Aufwand treibendes Weib zu sorgen hat. Beist Euch jedoch, denn er ist nicht abgeneigt, dennoch bald zu heiraten, wenn er die passende Ehegenossin findet.“ — Der Mann hat in Folge dieser Annonce colossalen Zulauf aller heiratslustigen Damen Liverpool's!

(Der Eisenbahnstrikte in Nordamerika.) Aus New-York, 7. d. wird berichtet: Die Nachrichten über das Umsichgreifen des Eisenbahnstriktes flößen die größte Beforgnis ein. Man täuscht sich nicht über die Tragweite des Ausstandes, umsomehr, als die Milizen überall den Gehorsam verweigern. Das ist kein Strike mehr, das ist eine förmliche Revolution. Die nördliche Pacificbahn steht vollständig still. Die ausgesendeten Truppen können wegen des Stillstandes des Bahnverkehrs größtentheils gar nicht befördert werden. In vielen Gegenden sind sie auch ohne Nahrung, weil ihnen durch die Bahn keine zugeführt werden kann. — Aus Chicago, 7. d. wird berichtet: Die Ruhestörungen dauern fort. Hier herrschen rein anarchische Zustände, ähnlich denen unter Pariser der Commune. Die Truppen und Polizei bestreiften sich bisher der größten Mäßigung, um Blutvergießen

zu vermeiden. Während der Nacht durchzogen Banden von Strikenden die Stadt und die Umgebung, zündeten die Güterhuppen der Bahnhöfe an und vernichteten auch anderes Eigenthum. Mehrere Hundert Waggons und eine große Menge Waaren wurden verbrannt. Der Verlust einer einzigen Eisenbahngesellschaft wird auf 1,200,000 Dollars geschätzt. Die Polizei ist ohnmächtig. Die Miliztruppen kommen eifrig heran. Gestern fanden mehrere Zusammenstöße statt, wobei sechs Ausländer getödtet wurden. Man befürchtet, daß der Strike schließlich vom Stillen bis zum Atlantischen Ocean sich erstrecken werde. — Heute stellen in Folge Kohlenmangels 75% der Fabriken Chicago's den Betrieb ein. Dadurch werden 100,000 Menschen arbeitslos. Alle Arbeitervereine, sowie die Ritter der Arbeit dürften sich wahrscheinlich der Bewegung anschließen. In Detroit sind alle Eisenbahnbeamten im Auslande. In Spokane zerstörten die Strikenden die Bahnhöfe. In der Stadt herrscht große Erregung. — Aus San Francisco, 7. d. wird berichtet: In Californien herrscht offener Aufruhr. Neun Zehntel der Bevölkerung sympathisiren mit den Strikenden. Jedermann trägt Abzeichen der Ausständigen. Die Miliz in Sacramento weigert sich, die Letzteren anzugreifen. In San Francisco werden unter dem Befehl der Menge Bekanntmachungen verlesen, wonach die Namen jener Compagnien, die sich weigern, zu marschiren, bekanntgegeben werden. Die Ausständigen in Sacramento erhalten von den Milizen Patronen, sie bewaffnen sich und halten Exercitien ab.

(Von einer Geldzählmaschine) wird aus Philadelphia berichtet: Die langsame und schwerfällige Art, Silberdollars mit den Händen abzuzählen, bewog den Oberwachen der Münze in Philadelphia, Sebastian Heins, eine Maschine zu erfinden, die diese Arbeit automatisch verrichtet. Er ersand nach vielen Versuchen eine solche Maschine, welche vom Bundesstaatsamt gutgeheißen und am 13. Juni in der Münze zum ersten Male angewendet wurde. Die Maschine besteht aus einem Trichter, in welchen die Silberdollars geschüttet werden. Ein Zahnrad leitet sie dann in Röhren, die das Geld auf einen Tisch in Höhlungen abladen, die je 50 Dollars fassen. Da die Maschine bei einer einzigen Kurbelbewegung 20 solcher Deffnungen füllt, gestattet sie, in einer Minute 2000 Dollars zu zählen. Fehltüher sind ganz ausgeschlossen. Die Maschine arbeitete zur größten Zuverlässigkeit, und man hofft deshalb, die nöthig gewordene Zählung und Wägung aller Silberdollars der Münze bis Mitte Juli vollendet zu haben.

(Der Triumpheinzug eines Räuberhauptmannes.) Wie die „Nuova Serdegna“ erzählt, wurde dieser Tage auf der Insel Sardinien ein ehemaliger Räuberhauptmann, nachdem er seine 27-jährige Vagabondhaft abgebußt hatte und nun wieder in sein Heimatsdorf zurückkehrte, von den Bewohnern desselben wie ein Held empfangen und begrüßt. Die Leute holten ihn in einem Postwagen von der nahe Bahnhafion ab, wobei ihm mehrere Wagen das Ehrengelände gaben. Auf der Straße drängten sich Hunderte von Menschen an den Räuberhauptmann heran, um ihn zu begrüßen und ihm die Hand zu schütteln. Mehrere Tage lang stand seine Hausthüre nicht still, so groß war die Zahl der Besucher, die vorstapften. Und dies Alles vor den Augen der Behörde.

Original-Telegramme.

Pilsen, 10. Juli. Das gestrige Bomben-Attentat erfolgte mit Dynamit. Der Thäter, wahrscheinlich ein Bergmann, ist unbekannt. (Siehe Rubrik: „Tagesnachrichten“.)

Berlin, 10. Juli. Der Bundesrath lehnte den Gesekentwurf über die Aufhebung des Jesuitengesetzes ab.

Paris, 10. Juli. In der Kammer brachte der Justizminister einen gegen die anarchistische Propaganda gerichteten Gesekentwurf ein. Der Municipalrath gab dem Wunsche Ausdruck, daß das Parlament diese Vorlage ablehne.

Rom, 10. Juli. Das Befinden des Papstes Leo XIII. ist ein gutes. (Aus Rom war nämlich im telegraphischen Wege die Nachricht verbreitet worden, daß der Papst am 8. d. plötzlich bedenklich erkrankt sei.)

Chicago, 10. Juli. Präsident Cleveland erließ eine Proclamation, worin er den Belagerungszustand über Chicago verlangt. — Die Arbeiterführer beschloßen heute, mit dem allgemeinen Strike zu beginnen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 10. Juli. Weizen, per Oeklotter, besser Qualität fl. 6.—, mittlerer fl. 5.70, mindster fl. 5.40, Galbrucht, besser, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.80, mindster fl. 4.50, Korn, besser fl. 3.60, mittlerer fl. 3.40, mindster fl. 3.20, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindster fl. —, Hafer, besser fl. 3.50, mittlerer fl. 3.20, mindster fl. 3.—, Antunung fl. 4.—, Erdäpfel fl. 2.—, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.20, Mehl Nr. 1 fl. 14.80, Mehl Nr. 3 fl. 13.60, Mehl Nr. 5 fl. 10.60, Erbsen, per Liter 12 kr., Linen 16 kr., Hirslen 7 kr., Hirse 12 kr., Hen, per 100 Kilo, getriebenes fl. 2.—, ungetriebenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.20, Kezen, der Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 50—62 kr., Rindfleisch minderer Qualität bei den Poplatern 44—48 kr.

Fremden-Liste

Hotel Neuröhler. Deutsch, Weinhandler, von Karlsruhe; Julius Pitt, Kaufmann, von Berlin; Stefan Paul sammt Sohn, von Bukarest; Bernhard Weiß, Reisender, von Wien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. Juli.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	121.25	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	121.50
4 1/2-%ige Kronen-Rente	95.05	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold	128.—	1880-er Rofe	147.—
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber	101.75	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1000.—
5-%ige ung. Oekbän v. J. 1876	124.—	Ungarische Credit-Actien	489.50
4-%ige Oesterr.-Obligationen	95.25	Oesterr.-ungar. Credit-Actien	350.60
Schankregulirungs-Oblig.	100.—	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	388.—
Kroatisch-slav. Oesterr.-Obligat.	96.—	20 Francs-Stücke	9.97
Ungarische Prämien-Rofe	149.50	Deutsche Reichsmark	61.45
4-%ige Oesterr.-Papier-Rente	98.—	London a vista	125.80
4-%ige „ „ Silber-Rente	98.—	Paris a vista	49.80
4-%ige „ „ „	98.—	R. u. L. Ducaten	5.98
4-%ige „ „ „	98.—	„ „ „	—
5-%ige „ „ „	100.50	Handbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz.	100.50
5-%ige „ „ „	102.25	„ „ „	38-jähr. Verz. . . . . 102.25
5-%ige „ „ „	102.25	„ „ „	allgemeinen Sparcassa IV. Emiffion . . . 100.50
5-%ige „ „ „	102.25	„ „ „	„ „ „ III. Emiffion . . . 102.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. Juli

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	121.15	1880-er Rofe	146.75
4 1/2-%ige Kronen-Rente	95.15	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1000.—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold	128.—	Ungarische Credit-Actien	488.75
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber	101.80	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	350.50
5-%ige ung. Oekbän v. J. 1876	124.25	20 Francs-Stücke	9.96
4-%ige Oesterr.-Obligationen	95.20	Deutsche Reichsmark	61.37 1/2
Kroatisch-slav. Oesterr.-Obligat.	96.50	London a vista	125.20
Ungarische Prämien-Rofe	149.50	Paris a vista	49.77 1/2
4-%ige Oesterr.-Papier-Rente	98.05	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente	97.90
4-%ige „ „ Silber-Rente	98.10	R. u. L. Ducaten	5.92
4-%ige „ „ „	98.—	„ „ „	—
4-%ige „ „ „	98.—	„ „ „	—
5-%ige „ „ „	100.50	Handbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz.	100.50
5-%ige „ „ „	102.25	„ „ „	38-jähr. Verz. . . . . 102.25
5-%ige „ „ „	102.25	„ „ „	allgemeinen Sparcassa IV. Emiffion . . . 100.50
5-%ige „ „ „	102.25	„ „ „	„ „ „ III. Emiffion . . . 102.25

# Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

## I. Fiakerwägen.

### 1. Fahrten nach der Zeit:

a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:	Zweispänner		Einspänner.
	Samstags.	Wochentags.	
1. In den Tagstunden:			
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—30	—30	—25
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—20	—20	—15
2. In den Nachtstunden:			
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—45	—45	—30
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—25	—25	—20
Jede in den Tages- oder Nachtstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.			
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:			
3. Auf einen halben Tag . . . . .	3 —	2.50	2 —
4. Auf einen ganzen Tag . . . . .	4.80	4. —	3.20
Als ganzer Fahrttag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.			
2. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:			
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:			
In den Tagstunden . . . . .	—50	—50	—30
In den Nachtstunden . . . . .	—80	—80	—50
Wartezeit in den Tagstunden . . . . .	—15	—15	—10
Wartezeit in den Nachtstunden . . . . .	—20	—20	—15
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zahlen ist.			
Für das im Wagen unterzubringende Gepäc ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäc sind 20 Kr. zu entrichten.			

6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt . . . . .	Zweispänner		Einspänner.
	Samstags.	Wochentags.	
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts . . . . .	—80	—80	—50
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts . . . . .	1 —	1. —	—70
9. Auf den Ball, Hinfahrt . . . . .	—60	—60	—40
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer . . . . .	1 —	1. —	—70
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.			
11. Zu Hochzeiten und Trauungen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche . . . . .	2.50	2.50	2. —
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe . . . . .	2. —	2. —	1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt . . . . .	1.50	1.50	1. —
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.			
14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1. —	—80
Wartezeit wie sub II, 7.			
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1. —	—80
Wartezeit wie sub II, 7.			

## II. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes . . . . .	Zweispänner.		Einspänner.
	Samstags.	Wochentags.	
2. Auf einen ganzen Tag . . . . .	3.50	2.50	
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	—80	—50	
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	—80	—50	
Für jede Viertelstunde Wartezeit . . . . . —10 —05			
Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I Fiaker.			
Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standort oder von der Wohnung erfolgt.			
Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.			
Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.			
In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelder zu fordern.			
Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.			
Diese Exemplare, welche zugleich Beschränkblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.			

Mr. 3. 7608/1894.

[503] 2-2

### Kundmachung.

Mittwoch den 18. Juli 1894, Vormittags 10 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause im großen Sitzungssaale mit dem Ausrufspreise von 1800 fl. die mündliche Licitation zum Verkauf des städtischen Hauses Kirchnergasse 20 statt, wovon mit dem Bemerken die Verlautbarung geschieht, daß jeder Licitant vor Beginn der Licitation 10% des Ausrufspreises als Badium zu erlegen hat. Die näheren Licitations- und Verkaufs-Bedingungen können innerhalb der gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Wirtschaftsamt eingesehen werden, wo auch schriftliche, mit dem gehörigen Stempel und Badium versehene und versiegelte Offerte bis zum Beginn der mündlichen Licitation angenommen werden.

Hermannstadt, am 6. Juli 1894.  
Der Magistrat.

zum Behufe weiterer Ausbildung in seinem Gewerbe auf Reisen zu gehen beabsichtigt, zu verleihen.

Es werden sonach alle Jene, welche auf die Verleihung dieses Reise-Stipendiums Anspruch erheben wollen, aufgefordert, ihre gehörig documentirten Gesuche bis 28. Juli 1894 bei dem unterfertigten Magistrats einzureichen.

Hermannstadt, den 6. Juli 1894.  
Der Magistrat.

### Aus dem Amtsblatte.

Erledigung.  
Bei der Debaer Finanz-Direction eine Concipisten-Stelle. Gesuche bis 20. Juli.

### Grosse Gassen-Wohnung

im I. Stock grosser Ring Nr. 17 vom 1. October zu vermieten.  
Näheres in der Apotheke des August Teutsch.  
(506) 1-3

Mr. 3. 8509/1894.

[502] 2-2

### Concurs.

Aus der Rosenfeld-Gatterburg'schen Stiftung ist für ein, eventuell zwei Jahre ein Reise-Stipendium von 200 fl. ö. W. an einen tüchtigen, fleißigen und strebsamen Handwerks-Gehilfen, der aus Hermannstadt gebürtig ist und

## Haus-Wasserleitungen.

Gefertigter erlaube mir hiermit, den p. t. Hausbesitzern bekannt zu geben, daß ich Wasserleitungs-Installationen nach den neuesten Erfahrungen, mit tüchtigen Arbeitskräften versehen, zur Ausführung übernehme.

Für gute Arbeit leiste volle Garantie.  
Kostenvoranschläge gratis.

Ihren werthen Aufträgen mit Vergnügen entgegengehend, zeichne hochachtungsvoll

### Karl Better,

Rosmaringasse 13.

[507] 1-3

Vom 1. October 1894 an

befindet sich meine

## Conditorei

im

### Sparcassa-Gebäude grosser Ring

(ehemals Baumann'sches Local).

Geschäftend

### Guido Weber,

Conditorei.

[496] 2-10



## KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

### VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS

## FETTPUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungsdiplome aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

### GOTTLIEB TAUSSIG,

Fabrikant feiner Toilette-Seifen und Parfümerien.  
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile Nr. 3.

Zu haben bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. (35-27-48)

## Die ungarische Landes-Butter-Export-Actien-Gesellschaft

# „HUNGARIA“

berühmt

### die p. t. Deconomen,

daß sie ihr Bureau in Budapest, Dalszinház-utca 10, eröffnet hat, auf Butter-Erzeugung bezügliche Anmeldungen entgegennimmt und Butter-Lieferungsverträge abschließt; die Butter-Übernahme dagegen beginnt nur am 1. October l. J.

Demzufolge ersuchen wir die p. t. Deconomen um je ehere Anmeldung, weil die Errichtung einer zur Butter-Erzeugung einzurichtenden Milchwirthschaft mit Rücksicht auf die bereits massenhaft eingelangten Aufträge wenigstens 8 Wochen in Anspruch nimmt.

Mit ausführlichen, die ganze rationelle Butter-Erzeugung kurz behandelnden mündlichen oder schriftlichen Aufklärungen stehen wir mit größter Bereitwilligkeit zu Diensten. (481) 2-4

Die Direction der ungar. Landes-Butter-Export-Actien-Gesellschaft:

Baron Gabriel Jósika m. p., Emericch Kunkel m. p.,  
Präsident. leitender Director.

## GANZ & COMP.,

### Eisengießerei- und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft,

Budapest und Leobersdorf.




Maschinen zur Erzeugung von Schotter für Bahnen, Strassen und Beton, Strassenwalzen mit vollkommenster Construction und Ausführung, Zerkleinerungs-Maschinen aller Gattungen, Stahl- und Hartgussräder, sowie complete Grubenhunde und Rollwagen, Steinsägemäher, Walzenstühle, Mühlen-Maschinen und Mühlen-Einrichtungen.

Gas- und Petroleum-Motoren, elektrische Beleuchtungs- u. Kraftübertragung, elektrische Grubenbahnen, elektrische Förder-Einrichtungen, Aufbereitungs-Maschinen, Turbinen für alle Wasserverhältnisse.

### Transmissionen

jeder Art. (456) 3-6

Artikel von Hart- und Stahlguss.